

Keine Töne



Freude, Schmerz, Wut, Hoffnung, Neugier, Trauer, Zerstreung, Wissen, Liebe, Sehnsucht, Trost.
Ein Buch kann einem so vieles geben. Lasst euch verführen...



Michael Bammes
Absinth-Geschichten
– Im Bann der Grünen Fee

Das geheimnisumwitterte Getränk der Dichter und Denker hat es Michael Bammes anscheinend angetan. In seinem Buch *Absinth-Geschichten – Im Bann der Grünen Fee* lädt er den Leser auf eine Reise in die Grenzbereiche des Bewusstseins ein. Die acht Geschichten um das grüne Getränk sind teilweise erotisch, beängstigend und mythisch. Phantasie und Realität verschwimmen zu einer Zwischenwelt, die so manchen Zauber enthält. Da wäre zum Beispiel der Absinthvertreter, der einen reichlich merkwürdigen Kundenkreis hat – es bleibt nur zu hoffen, dass nicht alle Liebhaber der Grünen Fee so wunderbar werden! Oder Studentin Melanie, die einfach nur einen Nebenjob in einer Bar annimmt und an ihrem ersten Arbeitstag erhebliche Halluzinationen bekommt. Da diese alles andere als angenehm sind, springt sie am Ende ihrer Schicht bei der Frage „Sag mal, wie hat’s Dir denn gefallen?“ wie vom Blitz getroffen auf und rennt schreiend in die Nacht. Dass selbst Außerirdische es auf die berühmte Köstlichkeit abgesehen haben, erfahrt Ihr in *abgefüllt*. Doch zu viel soll an dieser Stelle nicht verraten werden. Ob man das wermuthaltige Getränk nun mag oder nicht, beim Lesen des Buches bekommt man unweigerlich Appetit auf ein Gläschen Absinth. Lecker!

Edition PaperONE, ISBN 3-939398-49-7, 7,95 Euro.
Claudia Feger

Patrick Eiden, Nacim Ghanbari, Tobias Weber, Martin Zillinger
(Hrsg.)
Totenkulte
– Kulturelle und literarische
Grenzgänge zwischen Leben und Tod

Wie eine Gesellschaft mit dem Tod umgeht, gewährt einen tiefen Einblick in das kulturelle Selbstverständnis. Die Lebenden schaffen sich persönliche Formen, um die Trauer zu verarbeiten, der Toten zu gedenken oder auch die Ängste vor dem eigenen Ableben zu kompensieren. Literatur, Kunst, Film und Musik – das Memento mori webt sein Netz durch alle Ausdrucksformen. So entsteht ein Zwischenraum, welcher die Kluft zwischen Leben und Tod überbrücken soll. Die Herausgeber von *Totenkulte – Kulturelle und literarische Grenzgänge zwischen Leben und Tod* sind Stipendiaten des Graduiertenkollegs „Die Figur des Dritten“, und jeder der Autoren in diesem Buch hat eine eigene Wahrnehmung vom Tod. Es sind Grenzgänge über ganz unterschiedliche Rituale und Repräsentationsformen – es ist ein interdisziplinärer Streifzug durch verschiedene



Kulturen und Zeiten. Der Band ist in verschiedene Sektionen eingeteilt. Die erste Sektion „Grabmale“ ist stark historisch geprägt. Es wird beispielsweise das Grabmal als Zukunftsinvestition untersucht. Es folgen „Erzählte Tode“ und „Erbschaffen“. Für den nicht studierten Leser sind einige Beiträge in diesem Band „ein harter Brocken“, doch die Sektionen „Tote Körper“ und „Lebende Tote“ sind sehr gut zugänglich. Es wird die Ausstellung „Körperwelten“ näher beleuchtet. Und aufgeworfene Fragen wie „Können tote Körper umfassendes Wissen über lebendige Körper vermitteln?“ oder „Ist eine Darstellung von Krankheit ohne Leiden möglich?“ laden regelrecht zum Philosophieren ein! Wer die Ausstellung kennt, wird sie nach dem Lesen des Beitrages vielleicht auch aus einem anderen Blickwinkel sehen. Der Beitrag „Leichen und Geister – Fotografie und Tod im 19. Jahrhundert“ ist überaus spannend geschrieben und hinterfragt nicht nur die Geisterfotografie als eine Überwindung der Grenze zwischen Leben und Tod, sondern gibt auch Einblicke in die Post mortem-Photografie, die vielleicht einige von Euch aus dem Film *The Others* kennen (der natürlich auch Erwähnung findet!). Heiligenkulte in Marokko, die Vergegenwärtigung der Ahnen in Masken auf Bali, Motivik von Zombies in Haiti, Hollywood und Nigeria, Stephen Greenblatts Unterhaltung mit den Toten – dieser Band ist ein beeindruckender Brückenschlag, der bedeutungsvolle Perspektiven auf ganz unterschiedliche Ausprägungen der Wahrnehmung des Todes liefert. Das Buch aus dem Campus Verlag ist durchweg empfehlenswert für „unsere“ Szene, die sich überproportional stark mit dem Tabuthema „Tod“ auseinandersetzt (ISBN 9-783593-380964, 39,90 Euro).

Claudia Feger

Marc-Roberts-Team
Lexikon des Satanismus und des Hexenwesens

Hat die Welt dieses Buch gebraucht? Mit dem *Lexikon des Satanismus und des Hexenwesens* hat mal wieder ein „umfangreiches Nachschlagewerk“ rund um Teufel, Zauber und Dämonen den Buchhandel erreicht. Angesichts der Fülle ähnlicher Publikationen ist die Frage durchaus berechtigt und kann nach eingehender Prüfung dieses Bandes auch mit einem klaren „Nein!“ beantwortet werden. Etwa 900 Einträge umfasst die gut 300 Seiten starke Enzyklopädie des Dämonischen und bietet (wie die vielen Vorgänger) einen Rundumschlag zwischen Abaddon und Zombie. Gut recherchiert und wissenschaftlich ist das Buch dabei allerdings noch lange nicht und steckt voller Klischees und Verallgemeinerungen, die selbst Neulingen auf diesem Gebiet auffallen müssen. Viel Neues erfährt man in den Artikeln demnach nicht, was ja auch zu erwarten



war. Regelrecht wütend machen jedoch die schlampig recherchierten Beiträge zum Thema „Gothic-Szene“ und „Black Metal“ („Teufel in der Musik“), die abermals nichts als Vorurteile schüren dürften und auch nicht vor Rechtschreibfehlern und gar Unwahrheiten gefeit sind. So nicht! Die knapp 30 Euro, die das Lexikon kostet, sollten also lieber in zwei schöne CDs oder ein seriöseres Nachschlagewerk investiert werden. Wer es trotzdem versuchen will: ISBN 3-85365-205-0.

Björn Springorum



Vincent E. Noel
Die Ballade von Marie und dem ewigen Regen

Vincent E. Noel, 27 Jahre jung, legt mit *Die Ballade von Marie und dem ewigen Regen* sein drittes Werk in Buchform vor und fordert den Leser damit sprachlich wie auch inhaltlich einiges ab. Er fliegt, hetzt von Gedanken zu Gedanken, reißt diese nahtlos, getrennt nur durch Kommata und Absätze, aneinander, fragmentarisch manchmal und mit Einschüben – alles erscheint wie ein einziger dichter, endlos wählender Satz. Man fürchtet fast, den Blick zu heben, eine Lektürepause einzulegen, denn wer hört schon mitten in einem Satz mit dem Lesen auf? Man muss die Zeilen langsam verinnerlichen, um die bildhaften und wortreichen Beschreibungen zu erfassen und um in der durch permanente Wiederholungen verschachtelten Story nicht vollends den Faden zu verlieren. Man wird eingelullt von intensiver, zarter Poesie und begreift die einschneidenden Situationen oft erst spät – doch dann brechen diese Erkenntnisse über einen herein. Ein faszinierender, fesselnder Widerspruch, der vor allem notorischen Schnelllesern Geduld mit sich selbst und allen, die in die Geschichte eintauchen, Konzentration abverlangt. Wen es nicht abschreckt, dass *Die Ballade von Marie und dem ewigen Regen* anspruchsvoll ist, der bekommt 87 Seiten Lesestoff in einem handlichen, gut verarbeiteten Buch, das vom Wiesenburg Verlag veröffentlicht wird, für zwölf Euro. Die

ISBN lautet 3-939518-14-X. Regen, immerwährender Regen. Äußerlich und innerlich, und wer weiß, ob Regen immer Regen ist. Oft genug mischen sich wohl Tränen darunter. „... was, wenn es nur eine, eine einzige Minute lang keinen Regen geben würde...“? Alles wirkt trübselig. Der öde Alltag, die provinzielle Stadt, die Zukunft (welche Zukunft?), das menschliche Nebeneinander, geprägt von innerer Isolation und Verständnislosigkeit. Fassade, die man nicht mehr aufrechtzuerhalten versucht. Träume, die kurzzeitig entführen, aber von der Gegenwart eingeholt werden. Menschen, die im Hier und Jetzt allein von Erinnerungen leben. Fast allen Haupt- wie auch Nebenfiguren ist eines gemeinsam: das Leben gefällt ihnen nicht. Und doch ist da auch Sehnsucht und vor allem Liebe. Zweimal gleich. Einmal unbemerkt, im Verborgenen. Beobachtend, unerwidert, hoffnungslos. Die andere scheinbar körperlich, leidenschaftlich, aber auf Zeit. Bis zur Selbstaufgabe. Doch selbst diese misslingt. Tragisch, verzweifelt, wunderbar traurig, lebensnah. „... und der Regen löscht all es aus...“

Axel Schön



James Patterson
Die 5. Plage

Im renommierten San Francisco Municipal Hospital häufen sich unerklärliche Todesfälle, bei denen den Opfern Plättchen mit dem Askulapstab – das Standessymbol der Ärzte – auf die nun in Frieden ruhenden Augen gelegt wurden. Jüngstes Opfer ist Yuki Castellanos Mutter Keiko, die mit einem eigentlich harmlosen Schwächeanfall ins das Krankenhaus eingeliefert worden ist und wenig später von der Nachtschwester tot aufgefunden wird. Als sich Lieutenant Lindsay Boxer, die Reporterin Cindy Thomas und die Pathologin Claire Washburn zusammen mit der Anwältin Yuki an die Recherchen der Todesfälle machen, gerät vor allem der aalglatte Arzt Dr. Garza in ihr Visier. Doch während sich das Krankenhaus und Garza wegen der Kunstfehler vor Gericht verantworten müssen, reißt die Mordserie in dem Hospital nicht ab... Neben den Psychohikellern um den Polizeipsychologen Alex Cross (von denen bereits zwei mit Morgan Freeman in der Hauptrolle erfolgreich verfilmt worden sind) hat der amerikanische Autor James Patterson im Jahre 2001 eine neue, ebenso vielversprechende und extrem spannende Reihe um einen „Club der Ermittlerinnen“ initiiert, der durch tragische Todesfälle immer wieder personell umstrukturiert werden musste. Mit den Romanen um diesen sympathischen wie engagierten „Club der Ermittlerinnen“ ist Patterson ein echter Glücksgriff gelungen. Auch *Die 5. Plage* liest sich in einer schlaflosen Nacht sehr rasant und packend bis zur letzten Zeile. Das Buch ist bei Limes (ISBN 978-3-8090-2527-6) als Hardcover mit 384 Seiten erschienen und kostet 19,90 Euro.

Dirk Hoffmann